

Der Reiseführer muss sterben



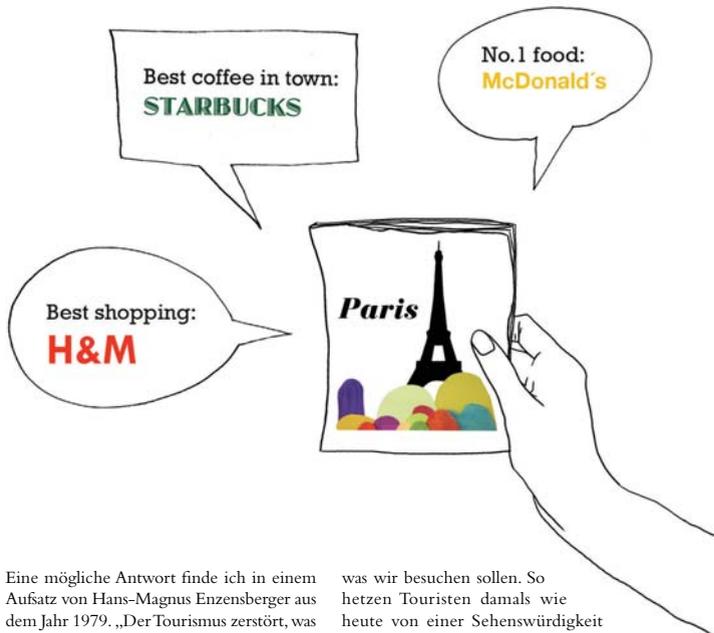
Nach Freiheit, Individualität und dem ultimativen Croissant sucht Anna Wieder auf ihrem Trip nach Paris. Um diese Ziele zu erreichen, gibt es ihrer Meinung nach nur einen Weg: den Reiseführer abschaffen.

▷▷▷ Ein Besuch in Paris bedarf einiger Vorbereitung. Mit Reiseführer und stabiler Internetverbindung bewaffnet begeben sich mich also auf die Suche nach dem Bild, das ich bereits in meinem Kopf habe: Auf den Spuren von Sartre und Beauvoir will ich durch kleine Gassen spazieren, leckere Croissants in einer traditionellen Boulangerie kosten und über die Häuser im Belle-Epoque-Stil blicken.

Doch bei der Suche nach Insider-Infos über das „echte“ Paris bin ich schnell enttäuscht. Überall lese ich, dass frühere Studenten- und Künstlerviertel von Fast-Food-Filialen überschwemmt und die letzten verbliebenen Cafés von Touristen belagert sind.

Vor Ort versuche ich Touristen-Hotspots zu meiden, dennoch werden meine Befürchtungen bestätigt. Selbst das kleine Café von nebenan ist bereits zur Kette mutiert. Nett, aber nichts Besonderes.

Wo ist die Einzigartigkeit dieser Orte geblieben, frage ich mich, das Flair, das sie einst so berühmt gemacht hat? Keine Frage, Paris ist eine Metropole und die Pariser haben ein Recht, im 21. Jahrhundert zu leben. Aber diese verlorene Individualität ist mehr als ein städtisches Phänomen: Es hat längst die Provinz erreicht. In Italien oder Spanien gleicht ein Küstenort dem nächsten, schließlich wählt das arrogante Urlaubervolk nur solche Ferienorte, wo es das findet, was es kennt. So serviert (fast) jedes Restaurant an der Adria und Costa Brava Pizza und Light-Bier und hofft, dadurch ein Stück vom Tourismus Kuchen abzubekommen. Das geht natürlich leichter durch Angebote, die die breite Masse anlocken. Da bleibt das Echte, für die Region Typische oft auf der Strecke. Stirbt also auf der Suche danach schon die Individualität des jeweiligen Ortes?



Eine mögliche Antwort finde ich in einem Aufsatz von Hans-Magnus Enzensberger aus dem Jahr 1979. „Der Tourismus zerstört, was er sucht, indem er es findet“, schreibt der deutsche Schriftsteller. Schuld daran: der Reiseführer.

Für Enzensberger hat die Sehnsucht zu reisen eine romantische Wurzel. Er nennt es die „Flucht vor der selbsterschaffenen Realität“. Schon im 19. Jahrhundert waren es der Wunsch nach Freiheit und die Suche nach Neuem, die Abenteurer in die Weite trieben. Diese Flucht ins Ungewisse wurde schnell wieder im Keim erstickt. 1836 nämlich, als der Engländer John Murray den ersten Reiseführer veröffentlichte. Das „Red Book“ enthält Hinweise auf sogenannte „Sehenswürdigkeiten“ und Reiserouten, die Murray nach einem Sternesystem bewertet. Klingt irgendwie vertraut, oder?

Seither ist der Reiseführer unser stetiger Navigator, der uns sagt, wohin wir gehen und

was wir besuchen sollen. So hetzen Touristen damals wie heute von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten. Wie sehr unsere Wege dadurch kanalisiert werden, bemerken wir selten. Wo bleibt also die erdachte Freiheit, wenn wir gedankenlos den vorgegebenen Routen folgen, nur das besichtigen, was „man eben gesehen haben muss“? Vielleicht ist genau das mein Fehler. Vielleicht sollte ich, anstatt auf den ausgetrampelten Pfaden des Reiseführers zu wandern, mich lieber an die echten Kenner wenden. Es sind die Einwohner, die mir das wahre Paris zeigen. So finde ich schlussendlich auch mein perfektes Croissant – so gut, dass ich mir gleich noch ein zweites kaufe. Wo das ist, werde ich allerdings nicht verraten. Sonst tummeln sich in Kürze auch dort Touristenschwärme, wo sich heute die echten Pariser nach dem sonnätlichen Kirchenbesuch ihr Gebäck holen. ◀